

„Corona als Brennglas – Chancen gesellschaftlicher Veränderungen für die Sterbebegleitung“

Dr. Sonja Sailer-Pfister

Referat 3./4. Lebensalter/ Bischöfliche Beauftragte für Hospiz-
und Palliativseelsorge



Einsam zu sterben, ist bitter



Sterben in Corona- Zeiten

Sterben in Zeiten von Corona, Teil 1 - SWR Wissen



Zusammenfassende Reflexion

- **Sterben in Coronazeiten hat Menschen an ihre Grenzen gebracht.**
 - Einsamkeit, Allein sterben – ein Albtraum!
 - Berührungen und Blickkontakte fehlen! Hände halten, Kontakt mit Enkeln
 - Verabschiedung nicht möglich...
 - Einschränkungen in der Sterbe- und Trauerbegleitung waren die Folgen
 - Mehr Kreativität/ mehr Nachdenken



Was ist systemrelevant?

„Trauerbegleitende sehen in ihrer psychosozialen und spirituellen Unterstützung eine hohe **System- und Diskursrelevanz**, die ihnen aber während der Pandemie wenig Gehör einbrachte. Kulturell und religiös tradierte Trauerrituale fallen brechen weg und **neue Wege brauchen ihre Zeit.**“ Hospizzeitschrift 3/2021, S. 3



Die persönliche Ebene

- Irritation und Hilfslosigkeit
- Alternativen entwickelt!
- Hygienekonzepte / Schutzkleidung

Fazit:

- Sterbebegleitung braucht ... Raum, braucht Ressourcen. Sie lässt sich schwer optimieren oder rationalisieren. Es braucht einen **geschützten Raum** am Ende des Lebens, in dem das scheidende Leben in Würde sein Ende finden darf.
- Schwerstkranke und Sterbende brauchen **Fürsprecher*innen, die Ihnen diese Räume eröffnen**. Das ist die Hospizbewegung vor Ort, das sind die Seelsorgenden und Begleitenden und die Verbände und Strukturen, in denen sie sich organisiert haben.



Gesellschaftliche Problematiken: Systemrelevanz

- „Das kann und darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es für diese wichtige und qualifizierte Arbeit **kein echtes Mitspracherecht** gegeben hat.“ Hospizzeitschrift 3/2021, S. 10

Das müsste sich ändern:

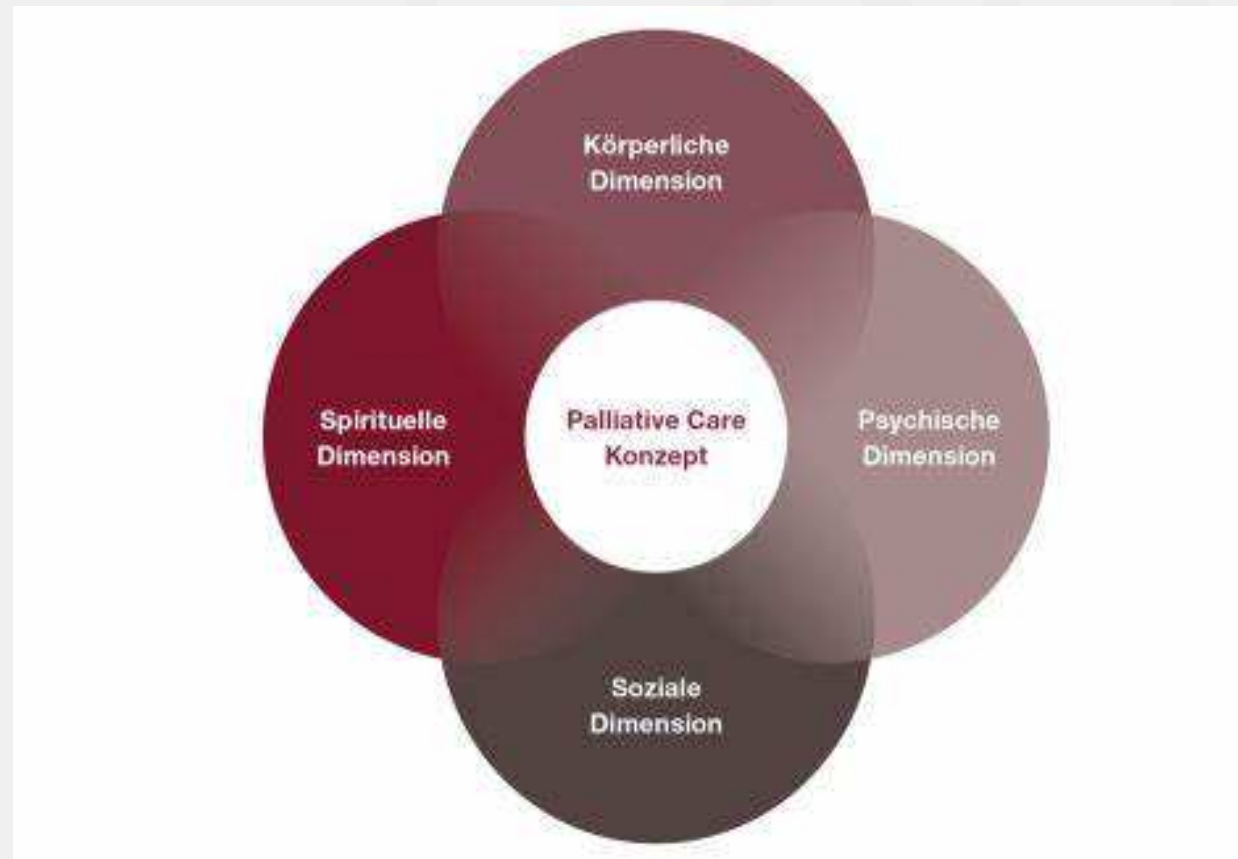
„Es gibt viele Lerneffekte und Lernziele, die sich aus den Monaten der Pandemie entwickelt haben. Ein gewichtiges Lernziel ist... die Partizipation und der Diskurs von und mit Mitarbeitenden aus dem psychosozialen Feld. Dazu gehört auch, dass Trauerbegleitende (die Hospizbewegung/ Seelsorge) sich noch mehr Wahrnehmung und Gehör verschaffen, um in Zukunft nicht nur Systemrelevanz zugesprochen zu bekommen, sondern auch Diskursrelevanz und mitbeteiligt zu sein, an der **Deutungshoheit** in solchen Situationen.“ (Hospizzeitschrift 3/2021, S. 10) – politische und gesellschaftliche Aufgabe...



Vulnerabilität – Joan Tronto

- „Vulnerability has serious moral consequences. Vulnerability belies the myth that we are always autonomous, and potentially equal, citizens. To assume equality among humans leaves out and ignores important dimensions of human existence. Throughout our lives, all of us go through **varying degrees of dependence and independence, of autonomy and vulnerability**. A political order that presumes only independence and autonomy as the nature of human life thereby misses a great deal of human experience, and must somehow hide this point elsewhere. ... But one reason to presume that we are all independent and autonomous is to avoid the difficult questions that arise when we recognize that not all humans are equal. Inequality gives rise to unequal relationships of authority, and to domination and subordination. No society exists without such relationships, but neither can democratic order thrive when such inequality exist. Tronto (1993), 135.

Der Mensch als ganzheitliches Wesen



Corona – Chance für gesellschaftliche Solidaritätspotenziale

Charles Gide (1847-1932):

Der Krankheitserreger hat die Erkenntnis der wechselseitigen Abhängigkeit „nicht nur in den Verstand, sondern auch in die heimlichen Tagessorgen jedes einzelnen von uns eindringen lassen. Jeder weiß nun, dass seine Gesundheit und sein Leben in hohem Maße nicht allein von der Gesundheit seiner Nachbarn und Mitbürger abhängen, sondern sogar von dieser und jener ihrer unbedachten Handlungen.“



Kennzeichen der Solidarität

1. Sie bezeichnet ein wechselseitig verpflichtendes Identifizierungsgeschehen.
2. In der Solidarität macht sich ein universeller Anspruch geltend. Gruppenegoismus ist mit ihr nicht vereinbar.
3. Sie richtet sich vorrangig an die Benachteiligten. (Wilhelms 110)
 - SRS (Sollicitudo rei socialis) Nr. 38: Sie ist **„die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, das heißt für das Wohl aller und eines jeden, weil wir für alle verantwortlich sind.“**

In diesem Sinne ist/ wäre die Corona-Pandemie ein Lernchance



Die Corona-Krise zeigt uns:

„Wir modernen Menschen, die wir keine Selbstversorger sind und sein wollen, leben schlicht und ergreifend nicht nur im Staat, sondern sind existenziell auf den Staat **angewiesen...**“ und auf zivilgesellschaftliches Engagement, auf das Engagement z.B. einer funktionierenden Hospizbewegung.



Gesundheitsschutz versus Sorge und Teilhabe in der Pandemie

- Die Ermöglichung von Sorge als politische Aufgabe
- Konsequenzen für die Praxis: Aufrechterhaltung von Sorgebeziehungen in einer **Caring-Community**
- „Voraussetzung ist, dieses nicht auf eine Pflege-, also Umstrukturierung zu reduzieren, sondern als echte **Sorgestruktur** zu verstehen, in der umfassende interpersonale Beziehungen der Sorge und Fürsorge bestehen. Eine sorgende Gemeinschaft würde die Grenze zwischen Außenwelt und Innenwelt der Einrichtung aufheben.“ (Opolony 228)





Sorge und Mitverantwortung in der Kommune

Erfahrungen und Empfehlungen des Ständigen Ausschusses

Zusammenfassung

- Die Coronapandemie hat m.E. viel Potenzial, um gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen. Aufgabe ist es, dieses **Potenzial zu heben** und nicht wieder verschwinden zu lassen.
- Wir hätten die Chance eine **neue Sorgeskultur** zu gestalten. Die Pandemie hat gezeigt, dass wir alle vulnerabler sind als wir vorher geglaubt haben, dass wir uns einander brauchen und aufeinander angewiesen sind.
- Im Bereich Sterbebegleitung wurde sehr deutlich, dass Sterben ein komplexer und v.a. auch ein sozialer Prozess ist – wir sollten aus Erfahrungen lernen und möglichst **Einsamkeits- und Verlassenheitserfahrungen verhindern.**



Strukturelle Verankerung

„Wenn ich an dieser Stelle wagen darf, einen Blick in die Zukunft der Hospizbewegung zu werfen, dann hat die Pandemie mit ihrem Brennglas folgendes in den Fokus gebracht:

Die Verbandsarbeit ist bis jetzt ehrenamtlich aufgestellt. Es wird in der Zukunft mehr brauchen. Die Strukturen müssen gesichert und professionalisiert werden, um den Verband nicht nur krisen- und pandemiesicher zu machen, sondern die Hospizbewegung auch weiter zu entwickeln. **Als Fürsprecher*innen für die Sterbenden müssen wir uns engagieren und wachsam bleiben, dass unsere breite gesellschaftliche und politische Unterstützung nicht schrumpft, sondern ausgeweitet wird.“**

(Frank Schöberl, Leiter des Hospiz Louise Heidelberg, Hospizverband Baden-Württemberg, Hospizzeitschrift 3/2021 S. 43)

Herzlichen Dank!

